



Marco Müller mit Kater Miggu in seinem Garten.
Heidi Flückiger

Gleich mehrere Katzen-Happy-Ends

Biel Im Mai hat der Tierschutzverein in einem Haus in Biel vier alleingelassene Kätzchen und an der Mettstrasse einen herrenlosen angeschlagenen Kater eingefangen. So ging es mit den Samtpfoten weiter.

Heidi Flückiger

Junge Kätzchen sind immer süß. Ihnen verzeiht man jeden Unfug, sogar verwüstete Topfpflanzen und blutige Kratzer, die sie einem mit ihren spitzen Krallen und Milchzähnen beim Spielen zufügen. Ihre putzige Art hat schon viele Menschen dazu verleitet, bei sich ein Kätzchen aufzunehmen. Dabei werden die zeitlichen und finanziellen Aufwendungen für ein solches Haustier oft unterschätzt.

Schon allein bis ein Büsi alle nötigen Impfungen gegen allfällige Krankheiten sowie die Sterilisation und eventuell auch das Chippen hinter sich hat, kostet das seine Besitzer einige 100 Franken. Hinzu kommen das Futter, vielleicht auch ein Kratzbaum, ein Katzenkorb und ein Katzenklo. Aber was nehmen Tierhalter nicht alles in Kauf, damit es ihrem Liebling gut geht? Oder, was tun einige nicht alles, um das Tier wieder loszuwerden, wenn es ihnen lästig wird? Im besten Fall landet es in einem Tierheim.

Es gibt immer wieder traurige und schöne Tiergeschichten. Zu den schönen zählen natürlich jene mit Happy-End, wie die Rettung der Katzenbabys sowie jene des herrenlosen Katers Miggu (das BT berichtete).

Alleingelassene Katzenbabys

Zur Erinnerung: In einer Mietwohnung sowie auf dem Dachboden desselben Hauses wurden im Mai in Biel vom Tierschutzverein Biel-Seeland-Berner Jura vier wenige Wochen alte Kätzchen eingefangen, die deren Besitzerin nach dem Auszug einfach zurückgelassen hatte. Hätte nicht ein aufmerksamer Handwerker Alarm geschlagen und die Wohnungsvermieterin den Tierschutzverein Biel-Seeland-Berner Jura avisiert, wäre das Leben der Kätzchen wohl nur noch ein kurzes gewesen.

Auch das Leben des herrenlosen Miggu, der sich entlang der Mettstrasse in Biel aufhält, stand zu diesem Zeitpunkt auf dem Spiel. Im Gegensatz zu den Katzenbabys wurde der Kater von Quartierbewohnern regelmässig

mit Futter versorgt. Ihm machten aber offensichtlich zunehmend sein zusammengeknottetes Langhaarfell und eine Unmenge von Parasiten das Leben schwer. Auch da musste gehandelt werden.

Damals stand dem Kater vor allem Markus Schwertfeger nahe, einer der Quartierbewohner. Miggu wusste, dass ihm vor dessen Haustür immer ein Schälchen mit Nahrung zur Verfügung stand.

Aber den Kater einzufangen, damit man ihn zum Tierarzt hätte bringen können, traute sich weder Schwertfeger noch jemand anders zu. Allen war klar, dass dieser sich mit geballter Kraft zur Wehr setzen würde. Da half nur eins: die Unterstützung des Tierschutzvereins anzufordern.

Tierschutzberaterin Elsbeth Hofer war schnell zur Stelle. Es dauerte zwei Tage, bis Miggu in die Tierfalle tappte. Die Quartierbewohner waren sich einig, dass der Kater nach der Behandlung beim Tierarzt nicht ins Tierheim, sondern wieder in sein gewohntes Revier an die Mettstrasse zurückgebracht werden sollte, worüber

Elsbeth Hofer nicht unglücklich war. «Verwilderte Katzen können meistens nicht mehr vermittelt werden», sagt sie.

Miggu musste sich gedulden

Dem Kater geht es heute prächtig. Er musste sich aber lange gedulden, weil ihm zuvor zwei Hauskatzen von Quartierbewohnern die Umgebung streitig machten. Beide Tiere sind inzwischen verstorben. Miggu hat die Chance genutzt, blieb und wurde immer zutraulicher. Er blüht sogar richtig auf.

Inzwischen ist er nicht nur dick mit Markus Schwertfeger, sondern auch mit Marco Müller befreundet und folgt ihm Schritt auf Schritt. «Er ist ein richtiger Schmusekater geworden», sagt Müller. Ins Hausinnere traut sich Miggu allerdings nach wie vor nicht und verbringt die Nächte weiterhin in Schlupfwinkeln der angrenzenden Gärten.

Auch das Leben der einst halbverhungerten Katzenbabys, für die nach dem Einfangen im Tierheim Rosel in Brügg zum Rechten geschaut wurde, nahm eine posi-

tive Wende. «Die Kätzchen sind gesund und konnten alle vermittelt werden», freut sich Elsbeth Hofer.

Katze wieder trächtig

Die Geschichte dieser Kätzchen war aber erst komplett, als zwei Monate später auch deren Mutter eingefangen werden konnte. Dies auf Hinweis derselben Wohnungsvermieterin, welche den Tierschutzverein schon auf die Katzenbabys aufmerksam gemacht hatte. Und siehe da, die Katze war bereits wieder trächtig und brachte im Tierheim Rosel drei weitere Katzenkinder zur Welt.

Nach deren Säugezeit werden auch diese an Tierhalter vermittelt, und die Mutter wird sterilisiert. «Würden Tierhalter ihre Katzen nach der Geschlechtsreife sofort kastrieren lassen, könnte viel Tierleid verhindert werden», so Elsbeth Hofers Appell.

Info: Bei Tierproblemen oder beim Interesse für ein Tier aus dem Tierheim Rosel in Brügg siehe unter www.tierschutzbiel.ch

Randnotiz Lassen wir den Ogi raus!



Beat Kuhn
Redaktor Region

Diesen Monat ist es 25 Jahre her, dass Adolf Ogi zwei Worte nebeneinander setzte, die ihn sein ganzes weiteres Leben verfolgen sollten: «Freude herrscht!» Damit begrüßte er vor laufender Kamera den Schweizer Astronauten Claude Nicollier im All. Er habe das nicht in einem Globi-Buch abgeschrieben, und er habe sich auch nicht auf Subjekt und Verb beschränkt, um keinen Akkusativfehler zu machen, witzelte Ogi dazu in den vielen Interviews zu seinem 75. Geburtstag am 18. Juli. Vielmehr seien es seine eigenen Worte gewesen, die er statt den von der Nasa vorgegebenen Worthülsen gewählt habe. Als Bundesrat lasse er sich doch nicht vorschreiben, was er sagen dürfe!

Tja, so ist er, der Ogi: Er macht Witze über seinen kurzen Bildungsweg, der nach der Primarschule Kandersteg (Jux-Abkürzung: PSK) und der Handelsschule La Neuveville geendet hat. Und tut so, als ob ihm das Spotten darüber nichts ausmache. Dabei hat ihn nichts so sehr getroffen wie ein hochnäsiger NZZ-Leitartikel vor seiner Wahl in den Bundesrat, der angezweifelt hatte, ob er dem Amt auch geistig gewachsen sei. Für diese seine Art liebt ihn das Volk noch immer: Jeder Zweite grüsst ihn auf der Strasse, und kaum hat man das Buch zu seinem 70. Geburtstag ausgelesen, ist schon eines zu seinem 75. erschienen. Ist Ogi unachtmalig? Ich will es nicht glauben!

Ein Freund aus der kleinen Stadt im Kanton Zürich, in der ich früher lebte, hat mir ein schönes Erlebnis erzählt. Er, früher SP-Parlamentarier, habe dem Stadtpräsidenten (SVP) an einem Apéro von einem jungen Albaner vorgeschwärmt, der Schweizer Bürger werden wolle. Darauf habe der Stapi zu dem jungen Mann, der Filialeiter ist, spontan gesagt: «Dann komme ich mal zu dir in den Aldi einkaufen.» Ja, per Du. Und er sagte es nicht nur so dahin, sondern liess den Worten Taten folgen – obwohl er dafür mehrere Kilometer fahren musste. Zwei Stunden verbrachte er in dem Laden, denn er wollte alles Mögliche an Geschäftlichem und Privatem wissen. Nicht, um ihn auszufragen, sondern aus echter Neugier – ganz Ogi-like! Vielleicht ist es ja juristisch nicht ganz unheikel, wenn ein Stapi so jovial zu einem Einbürgerungskandidaten ist. Aber kennengelernt hat er ihn so besser als mit abgehobenen staatspolitischen Fragen. Also: Lassen wir den Ogi in uns raus!

E-Mail:
bkuhn@bielertagblatt.ch

Gratulationen

Lengnau
93. Geburtstag

Heute kann **Werner Schreier** an der Jurastrasse 14 in Lengnau seinen 93. Geburtstag feiern. *mt*

Das BT gratuliert dem Jubilar ganz herzlich und wünscht ihm alles Gute.



Gespendeter Baum soll neuen Begegnungsplatz blühen lassen

Nidau Der Quartierverein Aalmatten Nidau feiert heuer sein fünfjähriges Bestehen. Anlässlich des Sommerfestes am letzten Samstag hat der Verein vom

Gemeinnützigen Frauenverein Nidau einen Baum gespendet bekommen (Bild). Er soll den neu entstehenden Begegnungsplatz auf dem Sportplatz neben dem

Kindergarten Aalmatten weiter aufwerten. Dieser wird von der Stadt Nidau voraussichtlich bis Herbst fertiggestellt sei. *mt/Bild: zvg*

Schulklassen untersuchen Bieler Zweisprachigkeit

Biel Wie gross ist der Röstigraben in der Stadt Biel? Vermischen sich die beiden Sprachgruppen? Das haben zwei Berner Schulklassen via Umfrage herausfinden wollen.

Zwei Oberstufenklassen aus dem Berner Manuelschulhaus haben in Biel Fragen zur Zweisprachigkeit gestellt. Die Schüler befragten insgesamt 26 Passanten, um herauszufinden, wie gross der Röstigraben in Biel ist. Ausserdem wollten sie feststellen, was der lokalen Bevölkerung an ihrer Stadt gefällt.

Überraschend war, dass sich von den 26 befragten Personen nur sechs als zweisprachig bezeichneten. «Dies ist erstaunlich, da Biel gemeinhin als bilinguale

Stadt angesehen wird», steht im Bericht, in dem die Umfrageergebnisse ausgewertet werden.

Weiter fanden die Klassen heraus, dass sich 24 der Bieler Passanten auch in einem Freundeskreis bewegen, in dem nicht ausschliesslich ihre Muttersprache gesprochen wird. Die wichtigste Frage war laut dem Bericht: «Findet eine Durchmischung der beiden Sprachgruppen statt?» Bei dieser Frage antworteten 20 Passanten mit Ja. Die Umfrage ergab also, dass sich die beiden Sprachgruppen vermischen und nicht unter sich bleiben.

Damit die Berner Schulklassen mehr über Biel erfahren konnten, stellten sie zusätzlich die Frage: «Was gefällt Ihnen an Biel?» Das Ergebnis: Den meisten gefällt besonders der See, als Zweites die Altstadt und gleichauf die Zweisprachigkeit ihrer Stadt. *mt/cas*